Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 26

Artikel: Vom Rathaus zum Klapperläubli

Autor: Fricker, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645382

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

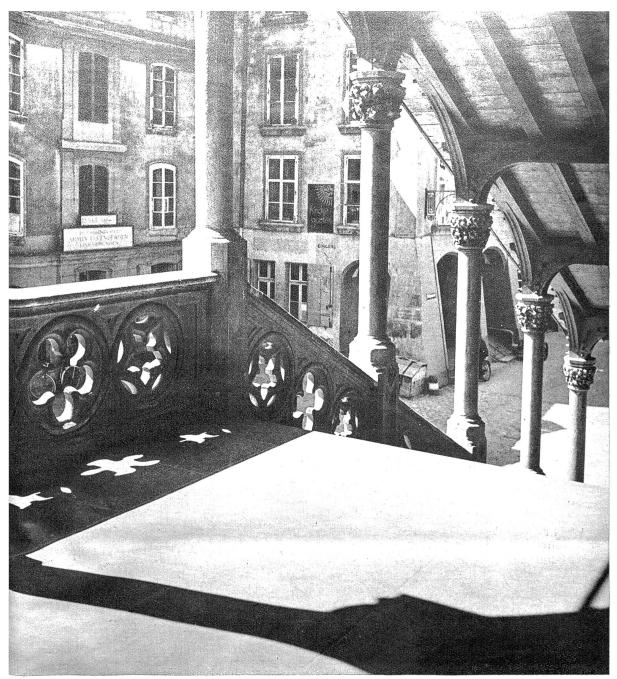
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



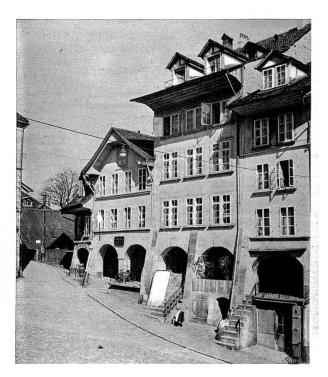
Die Rathaustreppe. Seit vielen hundert Jahren wirft die
Sonne dieselben Schatten auf
die steinerne Treppe. Und
immer andere Menschen steigen darüber hinauf und hinab — oder sind es auch immer dieselben Menschen?
Es sind Berner . . . jetzt
wie ehedem.

Vom Rathaus zum Klapperläubli

"Unno domini 1426!"

Fünshundertdreizehn Jahre bliden stolz herab auf uns kleine nichtssagende Menschlein, die wir nur ein ganz winziges Etwas sind im großen Weltenall. — Groß, breit, behäbig und majestätisch steht das alte Kathaus vor einem, wenn man durch die kleine Rathausgasse auf den Blatsfommt. — Das Gebäude, das in burgundischer Spätgotik erbaut ist, wird den Fremden, die unsere Alkstadt bewundern, immer als Kleinod Berns präsentiert. Wir aber, wir nehmen uns nie die Zeit, das Rathaus eingehender zu betrachten und wissen gar nicht, welch heimeliges Bild das von der alksatholischen Kirche und andern alten Gebäuden umschlossen Haus des Kates bietet.

In einem stillen Winkel, der durch ein Sandsteinhaus mit rot-schwarz gestreiften Läden gebildet wird, plätschert jahraus, jahrein der Rathausbrunnen seine alte, hell-trauliche Mesodie. — Ob die Gebäude ringsum von zarten, lauen Frühlingslüsten umschmeichelt werden, ob heiß und



Und hier: Ds Chlapperläubli.



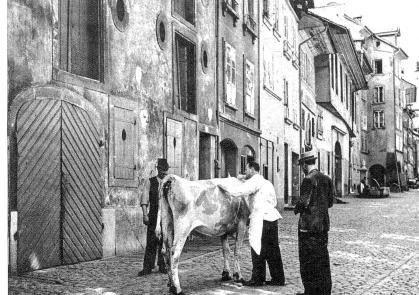


Keine Viehhandlung — die befindet sich etwas weiter unten an der Postgasse. Nein, das ist ein Pferd von Oberstdivisionär Marcuard, eben von einem Ausritt zurück, vor seiner Stallung. An der untern Postgasse hat sich ein Wieh- und Pferdehändler eingerichtet. Eben steht er mit einem Metzger in Verhandlung über ein Stück Schlachtvieh. Dass er solche Unterhaltungen besonders lieben würde, davon kann keine Rede sein; er zieht andere Kunden vor; auch andere Kühe zieht er seinem Stalle vor.

unerbittlich die Sommersonne den Blas überstrahlt, ob wilde Herbstittlich von die Eden pfeisen und heusen oder ob die Dächer mit Schnee überzuckert sind, immer plätschert der Brunnet, als etwas, das mit zum schönen, stimmungsvollen Rathausplatz gehört.

Eben rasset umpelt ein Fuhrwert vordei, ein Zeichen der Arbeit, ein Bild des Friedens. Das moderne Aud, das lautlos beim Katbaus vorbeissitzt, will gar nicht so recht in die Ungebung passen. Eber könnte man sich die Käte und den Schulbeis vossellen, wie sie in ihren Kutschen angesahren kamen, um zu einer wichtisen Sitzung zusammenzutreten. Wie sie dann mit ihren bezopften Höwstern im dunkeln Rachen des Kathausportals verschwanden, und dort in einen der schönen Säte eintraten, und die wichtige Besprechung abbiesten.

Bier alte, schöne Laternen hüssen des Rachs den Kathausplat und seine Gebäude in ein unheimliches, mattes Lick. — Bon zwei Seiten führt eine schöne, gedeckte Freitreppe mit 31 Stiffen in den ersten Stock des Rathauses, wo sich das großartige, bölzerne Hauptvortal besindet. Wunderbare Ornamente sind von Künstlerdand in dieser Türe verewigt. Wier Inschriften, die sehr kunstvost, aber teisweise falt unseierlich über der Pforte mit gotischem Bagen angebrach sind, auten solgendermaßen:











Es ist still geworden um die Postgasse. Still und verträumt liegt sie da und mutet etwas kleinstädtisch und altmodisch an, mit einem feinen Hauch von Poesie darüber. Nur wenn sich die Jungmannschaft hier herumtollt, kommt ein wenig Leben in dieses Bild; sie kann das unbedenklich tun, die Jungmannschaft: der Fahrverkehr ist allda ganz minim. Im übrigen aber gehen hier stille Handwerker ihren stillen Berufen nach, und hebst du die Augen, so siehst du eine Katze auf einem Fenstersims sitzen; gassanf, gassab hält sie Ausschau — immer dasselbe sieht sie, ein Bild des Friedens: die Postgasse.

Gerecht im Rath, fräftig zur Tat. Das Bernervolf zählt auf seine Behörden. Gerechtigkeit erhöht ein Bolf. Wie das Bolf, so die Behörden.

über der Pforte ragt ein kleiner Borbau, darin befindet sich das alte Uhrwert. Die Uhr, die übrigens sehr hübsich ist, wird mit Gewichen ausgezogen. — Über der Fenskerslucht im zweiten Stock seuchten die Farben vieler, mit größtenteils unbekannter Wappen. Unter der Uhr prangt ein verwaschenes Bernerwappen. Zutiesst in der Witte des Gebäudes besindet sich ein schmiedeisernes Tor. Dahinter steht ein vierräderiger Karren, dessen einstige Farbe man noch mit knapper Not als himmelblau erkennen kann.

Ein paar prächtige Lorbeerbäume vervollftändigen das schöne Ganze. Auf dem Dache wartet eine hohe Fahnenstange darauf, mit dem Banner der Schweizerfreibeit

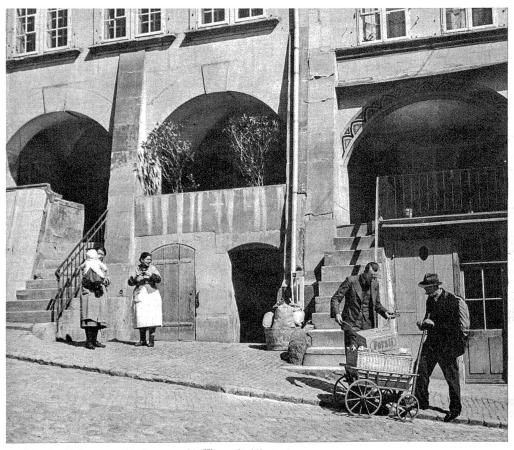
Nebenstehendes Bild: Aufgang von der Postgasshalde zum Rathaus. Im Jahre 1789 wurde ein neues Rathaus geplant und zunächst die Freitreppe dorthinauf geführt. Später liess man den Plan wieder liegen; man fand ihn zu teuer und liess sieben Jahre später lieber den Staatschatz von 24 Millionen wegführen.





Die Sonne scheint für alle Leut — denkt der Tapezierer, und verlegt seinen Betrieb auf die Gasse hinaus.

Rechts aussen: Das Haus zur Krone mit seiner reichverzierten Fassade



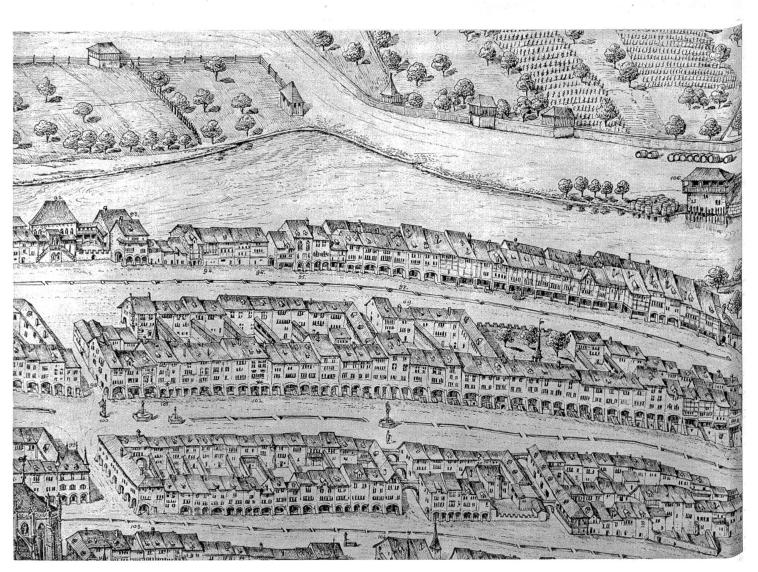
Hier das Ziel unseres Spaziergangs, das Klapperläubli.

oder mit dem mächtigen, wehrhaften Bär geschmückt zu werden.

Guckt man von der Freitreppe des Rathauses über das Dächergewirr der Alltstadt, winkt und grüßt ein kleines Spizchen Münster über das mit erstem Schnee bedeckte, märchenhaft anmuten de Häuserneer. — Zwischen der Alltstatholischen Kirche und dem Rathaus führt ein breiter, kurzer Abhang him unter an die Postgaßhalde. Auf der sinten Seite der Kathausmauer zieren schöne Ornamente dieselbe. Aber o wehl Es ist wahrlich kein ästhetischer Anblick, den das alte Haus des Rates von hinten bietet. Man könnte fast sagen: Borne sig und hinten nix! Gerne bummelt man wieder dorthin zurück, wo sich Schönheit und Heimesligkeit dem Auge dartun.

Bom Kathaus zum Klapperläubst, sautete der Titel. Es wäre noch drei Minuten Weges dorthin, aber was man da noch alles sehen kann. — Als ich das Kathaus von der letzten Seite, nämlich von rechts, in Augenschein nahm, entdeckte ich in einem Blumen muster verborgen, die drei aus Stein gemeißelten Buchstaben W. K. S. Ob es die Ansangsbuchstaben des Erbauers sind? Ich weiß es nicht!

Anschließend ans Rathaus prangt ein altes, frisch renoviertes Sandstein Haus. Sein kleiner, hübscher Nachbar



hat vor der Haustüre einen fast schmucklosen Brunnen stehn. Auf beiden Seiten der holprigen Straße, die in der Mitte am tiessten ist, besinden sich bescheidene Eremplare der berühmten Bernerlauben. Eine kleine, nicht gerade sehr einladende Schenke, hat sich unter dem ersten Laubenbogen eingenistet.

Gurru — gurru — gurru! Grau-weiße Tauben zieren girrend die Fassach der Postgaßhäuser. — Das schönste aller Gebäude der Postgasse, das auf 309 ereignisreiche Jahre zurückblicken kann, ist das Haus zur Krone. Ein Hippolitus Perret und eine Katharina Fahrschon sind die ersten Bewohner desselben, wie deren in Stein gehauene Namen andeuten. Mit solgendem Spruch haben sie ihr Haus geschmückt:

In Gottes Handt dies Hus hie staht, zur Kronen es sin Namen hatt, von dewem es erbauet war, als man hat zählt ein Dussendt Jahr, sechshundert dreißig: Ich, spricht Hippolitus Berret es verricht mit Gottes Sägen Hilsf und Gnad, drums in wird loben früh und spat.

Wyl aber hie nichts hat Bestand, was nid bewahret Gottes Handt, und auch der Wächter wacht umsunst, wo nid der Herr gib synen Gunst. — So wolltest du o truwer Gott, vor allem Rummer, Angst und Not alløyt bewahren disers Hus und alle die gahnd dryn und druß!

Während mein Blei eifrig über das Kapier flitt, um diese Empsehlung an Gott sestzuhalten, ertönt plöglich in den Sonntagsfrieden hinein die nette Welodie von: "Im Aargäu si zwöi Liedi ..." Das Liedlein, das ein kleiner Bub auf seiner Mundbarmonika spielt, stört aber nicht, sondern paßt gut hinein in die stille, winklige Gasse. — Während die letzten, rotblühenden Geranien noch die grauen Häuser schwücken, ans Leben mahnend, erhebt sich drohend ein Haus mit der Ausschrift "Sargslager". Unheimlich! Blühendes Leben, dunkler Tod! — Gegenüber steht die gegenwärtig im Umbau begriffene, alte Antoniusskapesse.

In eine der Zwerglauben eintretend, fonnte man meinen, man sei in eine Kirche geraten. Die Wölbung der Laube ist mit Bogen und Ornamenten reich geschmückt. Rleine Steinbanke schmiegen sich an die steinernen Hausmauern und bilden so heimelige Plauschwinkel. — Einige Häuser in der ganz und gar nicht regelmäßigen häuserreihe, find mit Dachterraffen versehen. Die verschiedenen Grün der Fenfterladen puten die ein wenig eintönigen Heimstätten auf. — Auch hier in der Bostgasse trifft man, wie auf dem Rathausplatz, alte, schöne Laternen an. -Wie eine ganz kleine Stadt, besitzt die Gasse alles, was man zum täglichen Leben nötig hat. Der Bäcker, der Metger und der Spezereiwarenhändler haben ihren kleinen Laden, ein Schreiner, ein Maler, ein Schuhmacher und ein Coiffeur fehlen nicht. Much für das Seelenheil der Postgaßbewohner ist geforgt; ein fleines Heilsarmeelokal zwängt sich bescheiden zwischen zwei höhere Häuser ein.

Schon wieder hört man das melodische Plätschern eines Brunnens. Er steht vor einem eben geöffneten Tor. Mein neugieriger Blid wandert durch die Pforte in einen Hof, und bald stehe ich selber vor einem großen Eisentor. Mitten in der Altsstadt, nämlich in diesem Hof, prangt ein großer Kastanienbaum im bunten Herbstschmuck. In einer kleinen Mauerrize hat eine Spinne ihre Heimstatt. — An den kleinen, verborgenen Hofstoßen ein paar Häuslein, welche einem Viehhändler gehören. Ein Wohnhaus, eine Knechtewohnung und ein Stall schließen die Postgasse auf der rechten Seite ab.

Viele Türen diefer Altstadthäufer besitzen noch einen Türflopfer. — Auf der linken Seite der Gaffe leuchtet das rote Rreuz im weißen Feld. Ein Samariterposten. — Von da aus fieht man die Aare um die Bernerhalbinsel fließen und in der Ferne leuchten die Farben des Herbstes vom Rosengarten ber. Eine malerische Treppe führt zu den häusern am Flußufer. Von hier aus geht's nun steil hinunter, am alten Postgebäude vorbei, zum Klapperläubli. Es ist wirklich vorteilhaft gelegen, dieses kleine Läubli und die Klatschbasen haben genug zu tun bis sie all die vorübergehenden Leute und erst noch die lieben Nachbarn behandelt haben. Wenn man über eine der fleinen Treppen geftiegen ift, steht man im Läubli, das mit drei Sitgelegenheiten ausgestattet ift. Eine behäbige grüne Bant und zwei Klapp= bänkli dienen dem schwachen Geschlecht zum Ausruhen, wenn man die Frau Meier und Müllers Zimmerherr und Bergers Lehrling, der Schwarzens Trude einen Blumenstrauß verehrt hat, "durchhächeln" will! über der behäbigen Grünen prangt ein farbenprächtiges Gemälde, den Lebenslauf darstellend. Das fleine Kind auf dem Mutterschoße, dann spielend auf blumen= übersäter Wiese. Die junge Frau am Arme des Gatten, noch im Hochzeitsgewande, blickt mit ihm in die goldene Zukunft. -Schon bald aber fteht der düftere Todesengel vor dem schwachen Greis und weist ihm den Weg ins ewige Leben. So geht es mit allem, Erstehen, Bergeben! Bald aber steht vielleicht tein Stein mehr auf bem andern, an der traulichen Boftgaffe nicht, und auf der ganzen Welt nicht mehr! Daß aber der Mensch trot allem nicht verzagt fein foll, sondern fich am fleinsten Stäubchen Blück, das in jedem Leben vorhanden ift, freuen foll, fagen folgende Worte, die im Rlapperläubli verewigt find:

J jedem Läbe isch vom wahre Glück es Stäubli — Sünsch fraget nume hie im Chlapperläubli!

Da nun das Endziel unseres fleinen, gemeinsamen Spazierganges erreicht ist, möchte ich nur noch beifügen: "Wenn ihr einen schönen, malerisch-heimeligen Ausschnitt unserer Altstadt sehen wollt, so gehet hin und bummelt mit offenen Augen: Vom Rathaus zum Klapperläubli."

Es 15jährigs Bärnermeitschi! (E. Fricker).

Nächtliche Kleinstadt

von Peter Kilian

In den kleinen Städten sind die Straßen, gegen elf Uhr nachts schon menschenleer, und in all den vielen engen Gassen brennt um diese Zeit auch keine Lampe mehr.

Hin und wieder schwankt ein später Zecher, heimwärts wie ein steuerloses Boot, jeder Randstein scheint ein Wellenbrecher und er schaufelt hin und her in großer Not. Später ist das Städtchen unwahrscheinlich stumm, selten sieht man noch helles Fenster, greinend geht der Wind in all den Gassen um und wer Glück hat, sieht um diese Zeit Gespenster.

Und der Mondschein fällt so icon bernieder und berieselt silbern viele kleine Städte, und sein Lächeln ist so treu und bieder, wie wenn er nur für sie zu scheinen hätte.